

CYBERMOBBING UNTER KINDERN UND JUGENDLICHEN: CHECKLISTE FÜR DEN ERNSTFALL

Das Ziel ist dasselbe wie beim herkömmlichen Mobbing, aber die Methoden sind andere. Hänseleien und Beleidigungen, die früher zum Beispiel im Klassenzimmer ausgetragen wurden, finden immer öfter ihren Weg ins Internet – etwa in soziale Netzwerke oder Foren. Täterinnen und Täter nutzen solche Onlineplattformen,

um ihre Opfer bloßzustellen, zu schikanieren oder zu beleidigen. Obwohl Cybermobbing auch unter Erwachsenen, beispielsweise am Arbeitsplatz, stattfinden kann, sind gerade Kinder und Jugendliche davon betroffen – mit teils gravierenden Folgen.

WARUM IST MOBBING IM INTERNET BESONDERS FOLGENREICH?

So nimmt Cybermobbing mitunter Formen an, von denen Täterinnen und Täter außerhalb des Internets absehen würden. Auch können sie ihre Aktivitäten rund um die Uhr fortführen und Opfer zum Beispiel selbst nachts mit Chatnachrichten tyrannisieren. Täterinnen und Täter finden online zudem ein großes Publikum vor: Sobald auch weitere Personen Texte, Fotos oder Videos weiterverbreiten, geraten die Inhalte schnell außer Kontrolle. In einigen Fällen gelangen Täterinnen und Täter darüber

hinaus an Zugangsdaten zu beispielsweise einem Social Media-Profil ihres Opfers. In dessen Namen verschicken sie dann etwa Nachrichten. Auch erleichtert das Internet es, Informationen über eine Person zu sammeln – sowohl aus öffentlichen Quellen als auch aus zum Beispiel einem gehackten Benutzerkonto. Täterinnen und Täter können dann damit drohen, private Bilder zu verbreiten oder zu veröffentlichen.

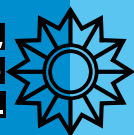
DAS SOLLTEN SIE TUN, UM BETROFFENE ZU UNTERSTÜTZEN

- ✓ **Nehmen Sie das Problem ernst.** Sichern Sie betroffenen Kindern und Jugendlichen Ihre Hilfe zu. Unterstützen Sie sie dabei, weitere Hilfe zu suchen – zum Beispiel bei Lehrkräften, Eltern oder Freundinnen und Freunden.
- ✓ **Stehen Sie Betroffenen zur Seite.** Zeigen Sie ihnen so, dass sie nicht allein sind. Ermutigen Sie die Kinder und Jugendlichen, Täterinnen und Täter zu blockieren und auf bereits erhaltene Nachrichten nicht zu antworten.
- ✓ **Informieren Sie die jeweilige Onlineplattform.** Fordern Sie den Betreiber dazu auf, die Zugänge von Täterinnen und Tätern zu sperren.
- ✓ **Sichern Sie Beweise – etwa mithilfe von Screenshots.** Cybermobbing ist selbst keine Straftat, kann aber Straftaten beinhalten. Beispielsweise dürfen Bilder einer Person nicht ohne deren Zustimmung veröffentlicht werden. Wenden Sie sich im Zweifelsfall an die Polizei und erstatten Sie Anzeige.



Bundesamt
für Sicherheit in der
Informationstechnik

Wir wollen,
dass Sie
sicher leben.



Ihre Polizei

SO SCHÜTZEN SIE KINDER UND JUGENDLICHE VOR CYBERMOBBING

Cybermobbing kann alle treffen – egal wie gut sie sich schützen. Opfer trifft weder Schuld, noch können sie das Verhalten der Täterinnen und Täter gänzlich beeinflussen. Mithilfe von zum Beispiel technischen Schutzmaßnahmen können Sie Cybermobbing jedoch erschweren.

- › **Cybermobbing thematisieren:** Sprechen Sie mit Kindern und Jugendlichen offen über die oftmals schwerwiegenden Folgen, die Cybermobbing haben kann.
- › **Freundschaftsanfragen prüfen:** Bestärken Sie Kinder und Jugendliche darin, prinzipiell nur Anfragen von ihnen persönlich bekannten Menschen anzunehmen. Auch Anfragen von ihnen bekannten Personen, von denen sie zum Beispiel keine Nachrichten erhalten möchten, sollten sie ablehnen.
- › **Auf persönliche Daten achten:** Täterinnen und Täter nutzen oft private Informationen, um Opfer bloßzustellen oder gar um Zugang zu ihren Benutzerkonten zu erlangen. Daher gilt es, vorsichtig mit sensiblen Daten wie Adresse und Geburtsdatum umzugehen.
- › **Nur wenige Bilder und Videos veröffentlichen:** Diese können ohne Einwilligung des Opfers verbreitet werden. Auch manipulieren oder bearbeiten Täterinnen und Täter sie womöglich digital.
- › **Account- und Privatsphäreereinstellungen kontrollieren:** So sorgen auch Kinder und Jugendliche dafür, dass Fremde beispielsweise in sozialen Netzwerken keine von ihnen veröffentlichten Bilder einsehen können.
- › **Keine Anmeldedaten weitergeben:** Wer Freundinnen oder Freunden etwa ein Gaming-Passwort verrät, damit auch diese ein Onlinespiel nutzen können, erhöht die Gefahr, dass das Passwort in fremde Hände gerät. Um das zu verhindern, sollten Anmeldedaten niemals weitergegeben werden.
- › **Accounts vor Zugriff durch Dritte schützen:** Um Täterinnen und Tätern den Zugriff auf zum Beispiel das E-Mail-Konto, den Social-Media-Account oder einen Cloud-Dienst zu erschweren, lohnen sich starke Passwörter sowie die Zwei-Faktor-Authentisierung.
- › **Updates, Virenschutzprogramme und Spamfilter:** Updates schließen oftmals Sicherheitslücken. Virenschutzprogramme und Spamfilter helfen unter anderem, Schadsoftware und Phishing-Versuche zu erkennen. Diese Maßnahmen können versierten Täterinnen und Tätern den Zugriff auf beispielsweise Benutzerkonten erschweren.

Mehr Informationen zu Cybersicherheit für Verbraucherinnen und Verbraucher:

www.bsi.bund.de/VerbraucherInnen

Mehr Informationen für Opfer von Cybercrime:

www.polizei-beratung.de/infos-fuer-betroffene/cybercrime/



Bundesamt
für Sicherheit in der
Informationstechnik

Wir wollen,
dass Sie
sicher leben.



Ihre Polizei